

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **32 (1950)**

Heft 49

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bern

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Annahme: August Fitze, Verlag, Stockerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 272975, Postcheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telefon 22252, Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Insertatenschluß Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Das demokratische Reifezeugnis

El. St. Wohl selten ist in der Schweiz über eine Vorlage abgestimmt worden, für welche in dem Mass keine Begeisterung von irgendwelcher Seite her aufgebracht worden ist, wie die Finanzvorlage des Bundes. Auch diejenigen Kreise und Parteien, welche in der Vorarbeit für die Abstimmung sich für deren Annahme eingesetzt haben, wussten ja nicht viel Besseres von ihr zu sagen, als dass durch ihre Annahme das Finanzwesen des Bundes nun endlich wieder auf den verfassungsmässigen Boden gestellt würde, und eine Verwerfung dem Land und Volk nur höchst unangenehme und schwierige Zustände beschreiben würde.

drohlich ist, um im eigenen Land durch eine sture Obstruktion gegen eine, wenn auch in ihrem Inhalt unerfreuliche Vorlage die Arbeit, Entschlussfähigkeit und Handlungsmöglichkeit unserer obersten Landesbehörde zu bremsen und zu gefährden. Wichtig dabei ist die Ausgangsposition für die in naher Zukunft beginnenden Diskussionen über eine gründliche Bundesfinanzreform, welche ja ohne eine verfassungsrechtliche Basis kaum sehr ersprießlich hätte ausfallen können.

Ein Wunschzettel als Leitartikel

Da wir in jener schönsten Zeit des Kalenderjahres leben, wo man gross und klein nach ihren Wünschen fragt, haben sich Vorstand und Redaktion des «Schweizer Frauenblatt» entschlossen, diesen schönen Brauch auch einmal auszunützen — obwohl, ehrlich gestanden, uns gar niemand nach unseren Wünschen gefragt hat! Aber da so gar gut erzogene Kinder und sonst bescheidene Frauen in vorweihnachtlicher Zeit ab und zu einen kleinen Wunsch entschlipfen lassen, so wollen wir es — pour une fois — auch wagen.

Freunde und unserer Abonnenten die nötige Hilfe für die übrigen Ausgaben zufließen würde, hat sich unser Vorstand entschlossen, diese Aufgabe an die Hand zu nehmen unter dem Motto: **Wir helfen Flüchtlingskindern.**

Wunsch Nr. 2

— ist nicht ganz so weitspannend und umfangreich, wenn er auch nicht gerade klein ist. Aber er ist menschlich so rührend, dass die Redaktion das Versprechen abgegeben hat, mitzuhelfen beim betteln. Die Schwestern vom Kinderspital in Zürich haben kein — und hätten doch so fürchtbar gern erwählt, von sich aus zur Verfügung, stellt, werden sich die Kosten pro Kind und Tag für Ernährung, Heizung, Wäsche, Stärkungsmitteln usw. auf etwa 6.— Fr. pro Tag stellen, was ca. 1300 bis 1400 Fr. pro Monat für 7 Kinder ausmachen würde. Da es sicher für uns Frauen nach dem bewährten Prinzip «l'union fait la force» ein «gfreutes» Gefühl sein muss, durch unser Zusammenstehen das grosszügige Wollen und die schöne Bereitschaft, die uns unerwartet dargeboten wird, zu unterstützen und zu einem ganzen auszubauen, und da wir im Frauenblatt diese Hilfsbereitschaft schon oft haben erfahren dürfen, so wagen wir auch heute die herzliche Bitte: Wer hilft?

Ein neuer Weg zum Frauenstimmrecht?

G.M. Das von 24 Nationalräten aller Parteien mitunterzeichnete Postulat von Roten — es lädt den Bundesrat ein, «den Räten Bericht zu geben über den Weg, auf dem die politischen Rechte auf die Schweizer Frauen ausgedehnt werden können» — soll in der laufenden Dezembersession von Nationalrat behandelt werden. Dies war dem Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht Anlass, in einer am 25. November an den Bundesrat gerichteten Eingabe Stellung zu nehmen zur Frage, wo und wie die Schweizerin auf eidgenössischen Boden zu vermehrter Mitverantwortung herangezogen werden könnte. Durch ein Schreiben an den Nationalratspräsidenten wurde auch das Parlament über den Inhalt der Eingabe unterrichtet.

auf dem zu spielen und zu dem zu singen es eine Freude wäre am Abend, an Sonntagen, bei festlichen Anlässen. Wer von einem eigenen etwaigen Aufenthalt als Schwester in einer Krankenpflege-Schule, oder einem Spital weiss, wie manche gute Stunde etwas Hausmusik den Schwestern verschafft, wie manche Spannung sie lösen kann, wird diesen Wunsch verstehen. Wenn er dann zu diesem Verständnis hinzu noch im Besitz eines solchen nie oder kaum benützten Instrumentes und eines guten, geberudigen Herzens ist, dann wird sicher der Wunsch unserer Kinderschwester bald in Erfüllung gehen. Fragen (Offerten!) wären zu richten an Herrn Dr. Frick, Theaterstrasse 16, Zürich, welcher dem Frauenblatt diesen Wunsch ins Ohr geflüstert hat, ohne die Bitte um Diskretion beizufügen, was es hiemit glaubt richtig interpretiert zu haben.

Nicht müde zu werden im «Gutestun, im das Rechte-wollen, und im Notwendigen durchzusetzen», das seien die Gedanken, die uns wie helle Lichter in dieser Adventszeit leuchten mögen, damit auch uns fernstehende oder sogar feindlich gesinnte Kreise es fühlen müssen, aus welchen Quellen die Schweizerische Frauenbewegung ihre Kräfte holt.

Vorstand und Redaktion des Schweizer Frauenblatt

hübsch arrangierte und gutbesuchte Pressekonferenz. Sie erinnerte in ihren ansprechenden Begrüßungsworten daran, dass der Schweizerische Frauenstimmrechtsverband heute auf vierzig Jahre des Bestehens zurückblickte und dass man sich in seinen Reihen durch die vielen Rückschläge in keiner Weise habe entmutigen lassen.

Die gottmenschliche Grösse Christi*

Zum Eintritt in die Adventszeit
Im Dienst an den Menschen sah Christus den wahren Gottesdienst. Man muss immer den Bruder mitnehmen, wenn man zu Gott geht. Christus lebte ganz für seine Brüder und Schwestern. «Ich bin nicht gekommen, mir dienen zu lassen, sondern zu dienen und mein Leben zu geben als Lösegeld für viele» (Mc. 10, 45). Und das tat er Tag für Tag. Auch seine Jünger gaben sich diesen Diensten hin und opferten sich dabei auf. Es war schwer, ein Jünger Christi zu sein. Jesus warnte gelegentlich vor dem Anschluss an ihn. Jeder sollte sich vorher besinnen und fragen, ob er auch die Kraft zum Diensten und Ausharren hat. So macht es ja auch, wer einen Turm bauen oder wer mit 10 000 Mann in den Kampf gegen 20 000 Mann ziehen will: er überlegt zuvor und überschätzt die Kosten und seine Kräfte (Lc. 14, 28—33). Einem, der zu ihm kam und voll Begeisterung sagte: Ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst, antwortete Christus: Du machst dich damit völlig wurzel- und heimatlos, denn sich habe nichts, wo ich mein Haupt hinlegen könnte; und einem andern, der zuerst noch heimgenhen und Abschied nehmen wollte, erklärte er: «Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt fürs Reich Gottes»; einem dritten aber erlaubte er nicht, an der Bestattung seines Vaters teilzunehmen: «Lass die Toten ihre Toten begraben» (Lc. 9, 57 bis 61). So sehr fühlte er sich den Brüdern auf Erden verpflichtet. Er selber hat sich im Dienste für sie verzehrt.

Schmerz aller Leidtragenden, Blinden, Lahmen, Tauben, Aussätzigen. Ihn jammerte des kurzsihtigen, von blinden Führern geleiteten Volkes; er sah das Ende voraus: «Wenn ein Blinder einen Blinden führt, so werden beide in die Grube fallen» (Mt. 15, 14). Er konnte weinen über Jerusalem, diese ungehorsame Stadt, weil er das Gericht Gottes über sie hereinbrechen sah. Sein grosses Mitgefühl mit fremdem Leid geht auch aus dem Worte hervor: «Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit ernten» (Mt. 5, 7). Weil er das Leid der Unglücklichen so tief und schmerzlich empfand, konnte er sich über jeden Barmherzigen doppelt freuen.

Menschen ihm antun, nicht Gottes Hand sieht, sondern es nur mit dem Menschen zu tun hat, der ihm das Leid zufügte, wird seine Seele unaufhaltsam an den Hass verlieren. Wer aber den «Kelch», den Menschen ihm reichen, annimmt als eine Gabe und Prüfung von oben, der ist erhaben über alles, was menschliche Bosheit ihm antun kann. Er bleibt frei von den bitteren Gefühlen der Rachsucht und wird den Frieden seiner Seele finden. So nahm Christus den Kelch seiner Leiden fest in die Hand und trank ihn, so herb und bitter er war, aus bis zum Grunde, erfüllt von der Ueberzeugung, dass Gott dadurch der ganzen Menschheit einen Dienst der Befreiung und Erlösung leisten wolle. Durch jedes Leid, davon ist Christus überzeugt, sollen wir reifer und tauglicher fürs Reich Gottes werden. Es kann uns alles zum Segen gereichen, auch das grösste «Unglück» und die demütigendste Niederlage, selbst die bitterste Enttäuschung. Es kann uns aber alles auch Fluch bringen, auch ein unerhörtes «Glück» und der ungläublichste «Erfolg». Welches von beiden wir wirklich empfangen, hängt davon ab, ob wir das über uns Verhängte nur mit dem menschlichen Auge und Verstande, oder ob wir es mit dem Auge des Glaubens an eine himmlische Führung betrachten.

Christus wollte gar nicht als ein Held sterben. Sein Zittern und Zagen soll uns vielmehr zeigen, wie sehr auch er unter dem Weh und Leid dieser Welt gestanden hat und wie leidensfähig er gewesen ist. Er ist in seiner Todesstunde schwach geworden und hat seinen himmlischen Vater gebeten: «Lass diesen Kelch an mir vorübergehen» (Mc. 14, 36). Er blieb auch in diesem Augenblicke, trotz Weh und Qual, seinem Glauben und seiner göttlichen Art treu und handelte ganz von oben her. Während sein Herz zittert und sein Körper in Todesqual zuckt, erstarrt seine Seele im Lichte des bedingungslossten Gehorsams gegen Gott. Jesu Zittern sagt uns, dass er der Todesfurcht genau so unterstellt war wie wir. Sokrates zitterte nicht vor dem Tode. Er starb ohne Hass gegen seine Richter. Aber er fühlte auch keine Liebe zu ihnen und betete nicht für sie wie Christus am Kreuze getan hat. Bei Sokrates fehlte die Fülle des Menschlichen und des Göttlichen, darum gehen von seinem Tode keine trostbringenden Empfindungen auf uns über. Ganz anders bei Christus! Schon mancher hat in der Stunde der Qual sich damit getröstet, dass auch Christus so schwer leiden musste, dass ein Zittern über ihm kam. Welche Weisheit liegt darin, dass die Evangelien uns nicht nur den Gottsohn, sondern auch den Menschensohn vor Augen stellen, deren wahren Menschen und zugleich wahren Gott, der für die Schmerzen und Leiden dieser Erde genau so empfänglich war wie wir, sich aber immer von oben her leiten liess und auch im qualvollsten Leiden Gott gehorsam blieb. Welche Hilfe für uns! «Worin er gelitten hat und versucht worden ist, kann er denen helfen, die leiden und versucht werden» (Hebr. 2, 18).

* Ungewöhnlich tief muss er alles Leid der Menschen empfunden haben. Er trug den leichteren als wir: er war auch gegen Versuchung...

Die eidgenössischen Abstimmungen

Am letzten Sonntag ergaben die Abstimmungen der Aktivbürger zur neuen Bundesfinanzordnung...

Um den Weltfrieden

geht es sowohl auf dem Kriegsschauplatz in Korea, wie in den Sitzungen der Vereinten Nationen...

Wieder ein Schauprosz

Diesmal in Prag, wo die Spitzen des katholischen Klerus zu Jahrestagelangen (eine lebenslanglich) Strafen und hohen Bussen verurteilt wurden...

Eritrea

die ehemalige italienische Kolonie in Afrika, soll — so hat die Generalversammlung der UNO beschlossen — unter die Souveränität der abessinischen Krone gestellt werden...

Als erste kriegswirtschaftliche Einschränkung in der Schweiz wurden Massnahmen getroffen, die den Gebrauch des rot gewordener Kupfers bestimmen...

L'Idée marche...

Das Waadtland darf sich rühmen, als erster Kanton weibliche Geschworene zugelassen zu haben...

Der schweiz. Literaturpreis

für Jungdichtung wurde dieses Jahr an drei Schriftsteller, unter ihnen die beiden Frauen Suzanne Aillet (Lausanne) und Francine Lu...

Zwei Fürsorgwerke

beide von Frauenvereinen geführt, haben nötige und grosse Unterstützung durch die öffentliche Hand erfahren...

Der Stimmrechtsverband stützt sich bei seinem Vorschlag auf Artikel 74 der Bundesverfassung...

In der anregenden Aussprache, in der sich zwar kein grundsätzlicher Gegner des Frauenstimmrechts meldete, wurde denn auch zweifelhaft, ob der eingeschlagene Weg rechtlich gangbar sei...

Fräulein Dr. Lüscher beugnete den formaljuristischen Einwänden mit der Feststellung, dass die Politik nicht von der juristischen Seite her bestimmt werde...

Seid umschlungen viereinhalb Millionen

Datum, im Zeichen der Volkszählung

Lieber Papa Staat!

Mit deinen Papieren, die du uns durch einen Vertrauensmann ins Haus bringen liessst, hast du bei uns eine nie zu erwartende Verwirrung und Bestürzung verursacht...

die Haushaltskasse, die Zweite gibt das Geld aus für alle drei, respektive vier, während die Jüngste sich nur mit Ausfüllen von Formularen befasset...

Jetzt können wir heute zum Ausfüllen des Wohnungsbauformularen übergehen, das nach der Wahl des Haushaltsvorstandes keine Schwierigkeiten machen sollte...

zu baden, aber jetzt ist die Freude getrübt, weil wir nicht wissen, ob die Badewanne in der Waschküche einem «eigenen Bad» gleichkommt...

Bitte, lieber Papa Staat, tu uns den Gefallen und schreib' uns, wie wir deine verwirklichten, zweckbestimmten, nur für Statistiker verständlichen Fragen beantworten sollen...

Lieber Papa Staat, ich hege den schrecklichen Verdacht, dass du beim Entwurf der Zahl-Formulare unsere gute Mutter Helvetia nicht um Rat gefragt hast, respektive fragen liessst!

Aepfel oder Mandarin

Noch einige Tage und wir werden in den Schaufenstern wieder Berge von Madarinen zu sehen bekommen...

Ist es da verwunderlich, wenn die Hausfrauen nicht genug daran denken, Schweizer Obst zu kaufen. Kann man es ihnen verargen, wenn sie unter dem Gesichtspunkt einkaufen, was vor Augen ist...

Man rechnet, dass von diesen 3500 Wagen das Schweizervolk ungefähr 1500 Wagen konsumiere. Und die übrigen? Man hofft auf den sehr fraglichen Export...



gen und Anfechtungen nicht geschützt. Das ist kein Beweis gegen seine Göttlichkeit. Aber es zeigt uns, dass Christus gegen die verführerische Macht der Versuchung kämpfen musste...

Christus war nicht ein kalter Beobachter des Lebens wie wir Theologen, die wir von der Studierstube aus das Leben beschaulich betrachten...

stes Kinder ihr seid? Der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, Menschenleben zu verderben, sondern zu retten (Lc. 9, 51-56)...

Scharfe Worte hat Christus gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten gesprochen. Er nannte sie Heuchler und hat ihre Frömmigkeit mit schonungslosen Worten geisselt...

Diesem Nebeneinander von menschlichem Empfinden und göttlicher Grösse begegnen wir im Leben Jesu fortwährend. Er war ganz Mensch, aber auch ganz Gott...

Grösse und Herrlichkeit offenbart, auffaszend für alle Zeiten wüsstent, wer er ist und wie wir uns in unserem Kampf und unserer Not zu verhalten hätten...

Von Kolumbus wird erzählt, dass er am Ufer des Atlantischen Ozeans eine merkwürdige Nuss gefunden habe. Sie war ganz anders beschaffen als die Nüsse Europas...

Man hat schon behauptet, dass Christus nichts Neues gelehrt habe. Alles, was er verkündigt habe, sei schon vor ihm von irgend einem frommen oder weisen oder gütigen Menschen gesagt oder gelehrt worden...

redet habe; auch nicht ein Prophet wie etwa Amos oder Jeremia, obwohl er ein ähnliches Schicksal hatte wie der letztere — nein, er war weit mehr als all das...

Christus hat den Frommen seiner Zeit den Vorwurf gemacht, dass sie den Menschen schwere Lasten aufbürden, aber keinen Finger rühren, sie auch selber zu tragen...

Zusammenfassend können wir sagen: Wer

Auch ein Weihnachtsmann

Von Agnes Lötscher

Manches Jahrzehnt ist seit meiner glückhaften Kindheit vergangen. Doch jedes Jahr, wenn der Herbst zur Neige geht und die Natur sich noch einmal mit aller Farbenpracht schmückt, ehe die letzten Laubblätter welk und dürr vom Winde getrieben um meine Füsse rascheln, führt mich die Erinnerung in mein Kinderland zurück. Denn im Herbst war es Jeweilen, wo wir Kinder jener Gasse, in der ich wohnte, uns besonders zusammennahmen, um auf Professor Unger einen guten Eindruck zu machen. Vielleicht, so dachten wir, vergisst er dann, was er im Laufe des Jahres missbilligend an uns beobachtet hatte? Und zuweilen ist es mir, als nähme mich auch heute noch, wie aus alter Gewohnheit, im Herbst habe als sonst zusammen, damit der still beobachtende Weihnachtsmann nichts an mir aussetzen habe. Professor Unger war unser Weihnachtsmann; zwar fehlte ihm der weisse Vollbart und die weissen, eine hohe Stirne umrahmenden Locken, auch hatte er weder ein Bischofsgewand an noch eine Mitra auf dem Kopfe wie der St. Nikolaus, der an seinem Namenstag unsere Kinderherzen hochschlagen liess, doch versetzte er uns in ebensolche angstvolle, teils freudige Erregung wie dieser. Professor Unger war ein Jungeleser. Zu jener Zeit, da ich ihm zum erstenmal bewusst gesehen habe, mochte er 50 Jahre alt gewesen sein. Er war als Lehrer an einer höheren Schule tätig und wohnte in einem der letzten Häuser unserer Gasse. Und die Häuser dieser Gasse beherrschten jeweils mehr als vierzig Kinder, die ihn, wenn er vormal täglich seinen Weg machte, umhüllten, lachend oder schüchtern grüssten, die er aus den Häusern singend oder mit denen er die Mütter schimpfen hörte. Und da in Professor Unger so etwas wie eine Dichterseele lebte, so verdichtete sich in ihm ein Wunsch, den unser Kinderblick in ihm geweckt hatte, bis zur Verwirklichung.

Ich weiss nicht, wann er damit begonnen hat, alle Kinder der langen Gasse jedes Jahr zu einem unvergesslichen Weihnachtsfest einzuladen. Ich trat zu einer bestimmten Zeit, als kleines Knirpschen, fröhlich mit in die lange Kinderreihe, die erwartungsvoll Dr. Ungers Haus zuströbte. Dann stand man auf einmal in dem grossen Zimmer, das zu unserer tiefen Beglückung mit allem ausgestattet war, was Kinderherzen hochschlagen lässt. Da stand eine weitausladende hohe Tanne mit Flitter und glitzernden Sternen behangen, auf der gar viele weisse Kerzen brannten und welche mit ihrem Stiel in einer drehenden Dose steckte, die mit eigenartigem Klang drei Weihnachtslieder spielte. Engel umschwebten, an Silberfäden von der Decke herunterhängend, eine grosse Krippe, über der nicht, wie man es sonst zu sehen pflegt, ein Stern hing, sondern über der sich ein Regenbogen wölbte. Professor Unger erklärte uns Kindern, dass dies die Brücke sei, über die das Christkind aus der

jenseitigen in die diesseitige Welt gekommen. Gross weiten sich die Kinderwartung ob all der Pracht, blieben dann aber erwartungsvoll an den vielen Geschenken haften, die rings um den Christbaum, je mit dem Namen eines Kindes versehen, aufgebaut waren. Nachdem wir «Stille Nacht, heilige Nacht» gesungen und die grösseren Kinder ihre Gedächtnisse aufgesagt hatten, trat denn auch die alte Babette. Professor Ungers Haushälterin, ihre magere vergilbte Erscheinung durch ein mit einer weissen Spitzenhaalkrause verziertes schwarzes Seidenkleid verschönt, an Professor Ungers Seite und gemeinsam verteilten sie die Geschenke. Da war an alles gedacht, und jedes Kind erhielt, nebst der Ermahnung, im kommenden Jahr noch folgsamer, noch fleissiger zu sein, ein seinem Alter entsprechendes Geschenk. Da gab es Baukästen, Lokomotiven, Trompeten, kleine Rösser, Puppen, Märchenbücher und ähnliches mehr. Ueber dem Namen des beschenkten Kindes aber wölbte sich auf dem kleinsten Zettel ein Regenbogen, und mit Goldtinte war darüber geschrieben: Auf diesem bunten Himmelsbogen kam das Christkind hergezogen.

Es war, als wollte Professor Unger uns Kindern seine eigene Liebe zum Regenbogen von Jahr zu Jahr immer wieder einprägen.

Dankend, glücklich unsere Geschenke an uns drückend, verabschiedeten wir uns dann von unserem Weihnachtsmann und eilten, meist von Schneeflocken umtanzt, heim, um unseren Eltern die Schätze zu zeigen. Und so ging es manches Jahr. Immer vor Weihnachten pilgerte die alte Babette von Haus zu Haus und sagte ihren Spruch: «Professor Unger läßt Anni, Agnes oder Hans, Vreni — zur Weihnachtsfeier in sein Haus ein; sie oder er soll am 24. Dezember um 3 Uhr dort erscheinen.» O wie sehnsüchtig erwartete man jedes Jahr die alte Babette.

Dann einmal — es war nicht zu Weihnachten, sondern zur Hochsommerzeit — man hatte Professor Unger schon lange nicht mehr durch unsere Gasse schreiten sehen, lag er doch schwer krank darnieder — da ging wieder die alte Babette von Haus zu Haus, und mit gütiger wie tröstender Stimme richtete sie uns Kindern den letzten Gruss unseres Weihnachtsmannes aus: «Ihr sollt nicht weinen, Kinder», sagte sie, während ihre eigenen Augen feucht schimmerten, «er ist ja nur auf dem Regenbogen hinüber zum heiligen Christ gezogen.»

Und seltsam, Professor Unger ist wirklich gestorben, und er nach wochenlangem Liegen sich mühsam zum Fenster geschleppt, um einen Regenbogen, dessen eines Ende er von Bett aus entdeckte hatte, besser sehen zu können.

Der Arzt sagte: «Die plötzliche Anstrengung war zu viel für sein Herz.» Babette und wir Kinder aber wussten es besser.

Von Wolle und Tuch

Jeder weiss, was Wolle nützt, wie sie kleidet, wie sie schützt, und die Wolle jederzeit dank besonderer Fähigkeit dem Wasser trotz und alle Welt herrlich warm und trocken hält.

El. St. Dass in der Schweiz Uhren und Käse gemacht und im grossen exportiert werden, das ist bekannt. Dass es aber auch eine grosse schweizerische Wollindustrie gibt, wissen und glauben grosse Kreise noch nicht. Im Rahmen der schweizerischen Textilindustrie stehen über 80 Fabrikationsunternehmen im Dienst der Wolle, wovon gegen 20 sich mit dem Spinnen und Zwirnen von Industrie- und Strickgarnen und rund 40 mit der Fabrikation von Kleiderstoffen, Decken, Möbelstoffen, Befassen. Es gibt Teppich-, Filz- und Filzschuhsfabriken, Kunstwollfabriken und eine Reihe von Betrieben, in welchen das Färben und Ausrüsten von Garnen und Stoffen besorgt wird.

Wenn wir hören, dass gegenüber den 2500 Personen der 47 Wollbetriebe des Jahres 1882 heute

rund 10 000 in diesem Industriegebiet beschäftigt werden und ihren Unterhalt finden, so verstehen wir, dass unsere schweizerische Wollindustrie nicht nur den Wunsch sondern auch die Pflicht hat, in unseren Käufer- und Verbraucherkreisen das Interesse und das Verantwortungsgefühl auch diesem Arbeitsgebiet gegenüber zu wecken und zu fördern. «Nul n'est prophète chez soi», eine Feststellung, welche sicher auch auf diesen Zweig unseres Wirtschaftens anzuwenden ist, wenn man immer wieder in den Läden die Nachfrage des Publikums nach «englischen» Stoffen hören und beobachten kann. Dadurch, dass England während Generationen in der Wollstofffabrikation tatsächlich führend gewesen ist, ist im Ausland die Auffassung entstanden, dass das immer so bleiben, und die nichtenglische Wollindustrie auf alle Zeiten im Hintertreffen bleiben müsse. Nun haben sich aber in den letzten Jahrzehnten die Dinge gewaltig verändert, und durch die grossen erreichten — weil zählungen — Fortschritte werden heute die Erzeugnisse der schweizerischen Kammgarn- und Tuchwebereien bei internationalen Konkurrenzen unter die Spitzen-

erzeugnisse eingereiht. Australien zum Beispiel betont die ausnehmend schönen Stoffqualitäten, die aus seiner, der Schweiz gelieferten Rohwolle hergestellt werden.

Um der schweizerischen Käuferschaft die verdunkelte Sonnenbrille, welche sie öfters den Schweizerprodukten gegenüber aufsetzt, ein wenig aufzuheben und von der Nase wegzuzupfen, haben die schweizerischen Wollwebereien es unternommen, eine Aufklärungskampagne über Herstellung, Art und Qualität ihrer Produkte durchzuführen, nicht um zum Beispiel diejenigen englischer Herkunft zu diskreditieren, sondern um aufzuzeigen, dass die einheimischen diesen die Stange halten, und vielleicht oft den schweizerischen Bedürfnissen noch besser entgegenkommen können. Qualitätsarbeit ist auch für diesen schweizerischen Industriezweig das leitende Gebot.

Einer Einladung der Tuchfabrik Pfennlinger und Cie. AG. in Wädenswil Folge leistend, welche im Laufe des Novembers im Rahmen der «Werbegemeinschaft für den Schweizer Wollstoff» eine interessante Führung der Presse durch ihr grosses, 400 Arbeitskräfte beschäftigendes Unternehmen veranstaltet hat, wurde dieser nicht nur der ganze Weg der verschiedenen Wollstoff-Arten vom Rohmaterial bis zum raffiniert fertiggestellten Endprodukt vorgeführt und erklärt, sondern sie wurde auch mit Angaben ausgerüstet, anhand welcher sie das kaufende Publikum — und sind das nicht in erster Linie die Frauen — über die Bedeutung dieser heute hochentwickelten Industrie aufklären kann.

Es würde im Rahmen dieser kleinen Reportage zu weit führen, alle die Merkmale der verschiedenen Stoffarten, die uns erklärt worden sind auszuführen — ehrlich gestand, dass das Gebiet so gross, so neu für Nicht-Fachleute, ist eine gewisse Scheu etwas «Läzses» und Dummes zu sagen der Berichterstatterin Hemmungen auferlegt — so dass es besser ist, nur davon zu berichten, wie beeindruckt sie von der Grösse des Unternehmens, der Zweckmässigkeit der Installationen und der Vielfalt der fabrizierten Stoffe war. In riesigen Arbeitssälen wurde gesponnen, gezwirnt, gewoben, gefärbt, ausgerüstet, dekatiert und in Laboratorien chemisch gearbeitet und unter Hochdruck arbeitet gegenwärtig das ganze Unternehmen für die Frühjahrsaison 1951, während in den Versuchszentren bereits die neuen Ideen, Versuche und Kreationen für die Wintermode 1951/52 «gezeugt und geboren» werden. Diese ahnungsvolle Schau in die Zukunft verdunkelte aber nicht den Blick der Besucher, als die in die geschmackvoller Anordnung vorgezeigten Stoffe der diesjährigen Produktion bewunderten durften. Und mit dem heimlichen Bedauern, selber weder das Geld noch die Notwendigkeit der Anschaffung von mindestens einem halben Dutzend Kleider und Kostüme für alle Anlässe, vom festlichen bis zum sportlichen zu haben, freuten sie sich mit der Ehrlichkeit der Besitzlosen an all dem schönen, das hier geschaffen worden ist. Dass Qualität auch in dieser Branche, im besonderen auch in dieser Firma, oberstes Prinzip ist, war aus allem heraus zu fühlen. Sehr deutlich hat sich der technische Leiter des Unternehmens gegen die von unkontrollierbarer Seite her ausgestreute Behauptung gewendet, es sei von höheren Orten wegen bereits für die Wollwebereien eine Verfügung über zwangsweise Beimischung von Ersatzmaterial ausgegeben worden. Er bezeichnete diese Mäher als eine bewusste Irreführung des Publikums zum Zwecke der allerdings teuer und rar (Amerika, Krieg!) wendenden Wolle zur Materialersparnis anderes Rohmaterial beimischen zu können. Leichtgläubig und kritikalios wie unser kaufendes Publikum oft ist, muss es über diese Bauernfängerei aufgeklärt werden, da es namentlich sofort heisst, die englischen oder andere ausländische Stoffe bestünden noch aus reiner Wolle. Also Frauen: schützt die einheimische Industrie, indem ihr nicht nur Schweizer Aepfel und Walliserstomaten esset, sondern auch eure Familien in die mollige Wärme schweizerischer Wollprodukte hüllt.

Bis jetzt wird, zu unserer Ehre sei es gesagt, der grösste Teil der schweizerischen Produktion im Inland abgesetzt. Immerhin müsste dieser Absatz noch mehr als bisher gesteigert werden können, und zwar bis auf rund 120 bis 140 Millionen Franken. Der Export, der bisher unbedeutend war, er-

führt durch die Liberalisierung des Aussenhandels im Rahmen der Europäischen Zahlungenunion eine Belebung, und es ist zu erwarten, dass dieser annähernd die Summe von 20 Millionen Franken erreichen wird, denen allerdings bereits für die ersten 3 Quartale von 1950 eine Importsumme von 23,5 Millionen gegenübersteht, wobei hier die Entwertungen vom Herbst 1949 ihre verhängnisvolle Rolle spielen.

Die Rohwollpreise haben seit 1939 eine katastrophale Erhöhung bis gegen 500 Prozent erfahren, so dass für die schweizerische Wollzeug-Fabrikation eine vollständige Anpassung der Preise aus Konkurrenzrücksichten gegenüber dem Ausland kaum möglich ist, auch in bezug auf die in abgewerteten Ländern tieferen Arbeitslöhne. — Interessieren dürften noch einige Zahlen über den Schafbestand der Welt, der sich auf zirka 730 Millionen beläuft, an welchen sich die Schweiz mit zirka 190 000 Schafen beteiligt, deren Wolle ihrer Beschaffenheit nach sich besonders gut für sogenannte «Behörden-tücher» eignet: Uniformen aller Art für Armee, Post, Bahn usw. An Rohwolle liefert die Weltproduktion jährlich zirka 1 740 000 Tonnen. Die Schweiz zirka 340 Tonnen, so dass rund 97 Prozent der verarbeiteten Rohwolle aus dem Ausland bezogen werden muss, welche in grossen Ballen zur Hauptsache aus Australien und Südamerika über Genoa und den Rhein hinlauf bei uns eintrifft. Der Import von solcher Rohwolle und Kammgang erreichte in den Jahren 1946 bis 1949 im Durchschnitt 150 000 Zentner — im Wert von über 100 Millionen Franken.

Da die Entwicklung und Betreuung einer so bedeutend gewordenen Industrie einen guten technischen und kaufmännischen Nachwuchs braucht, schenkt die Interessengemeinschaft der Wollindustrie auch diesem Gebiet grosse Aufmerksamkeit, und die Ausbildung und Erhaltung einer qualifizierten Arbeiterschaft wird gestützt durch gesunde Arbeitsverhältnisse und soziale Fürsorge.

So vieles was uns in unserem täglichen Leben durch die Finger läuft, und von uns gedanklos als selbstverständlich hingenommen wird, bietet uns ein ganz grosses Bild der sozialen Verbundenheit und der nationalen Verpflichtung, wenn wir durch irgend einen Anlass plötzlich einen Einblick in die inneren Zusammenhänge eines uns bisher fremden Gebietes erhalten. Es kann sich bei einer solchen Besichtigung und Führung natürlich nicht nur darum handeln, dass man plötzlich weiss, was Kamm- und was Streichgarn ist, und zu was für Stoffen sie verwendet werden, sondern darum zu begreifen, dass es auf fast jedem Gebiet auch eine qualifizierte schweizerische Produktion gibt, die in nichts der ausländischen nachsteht und die Tausenden von Schweizerfamilien ihr Auskommen gibt.

Der grösste Teil des schweizerischen Nationalvermögens wird durch die Schweizerinnen in Umlauf gebracht. An ihnen ist es, bei ihren Einkäufen vor allem den schweizerischen Produkten den Vorzug zu geben, wenn sie in einwandfreier Qualität vorliegen. Daran soll auch bei den bevorstehenden Weihnachtseinkäufen gedacht werden.

Ein neuer Schweizer Film

«Wahrheit oder Schwindel?»

So lautet der Titel eines soeben von der «Pro Film» fertiggestellten aufsehenerregenden Grossfilms über den auch heute noch weitverbreiteten Unfug der Wahrsagerei und der beliebten Wochen-Horoskope, ferner über den Aberglauben in seinen harmlos-spielerischen, aber auch gefährlichen Erscheinungsformen. Der Streifen gewährt auch Einblick in die geheimnisvolle und rätselhafte Welt der Träume und gibt Aufschluss über das Wesen des Traumes und dessen Deutung, um dann zur Handlungskunst überzugehen, wo wir mit den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen einer psychologisch begründeten Diagnostik der Handlinien vertraut gemacht werden. Ein weiteres Kapitel befasst sich mit den Methoden des Rutengängers und Pendlers; in wissenschaftlicher Uebersprechung werden die angeblichen Erfolge der Pendler einwandfrei widerlegt. Den Abschluss des Filmes bildet der geheimnisvolle Geisterspuk des Spiritismus mit der Entlarung betrügerischer Medien.

Von Büchern

Bären-Karins Verwandlung, Erzählung aus Norwegen, von Estrid Ott, Verlag Albert Müller AG, Rüslikon, Fr. 9.60.

Wie gross wird die Freude all der jungen Mädchen sein, die vor drei Jahren die Bären-Karin verschlungen haben. Wie sie selber, so ist auch die Karin älter geworden, die nun in die Hauptstadt des Landes verpflanzt wird, dort ein rauschendes, elegantes Gesellschaftsleben führt, wie alle jungen Mädchen der damaligen Zeit vor ca. 100 Jahren. Aber die Karin ist davon nicht befriedigt, sie ist aus anderem Holz, und in ihrer ländlichen Einsamkeit reifer geworden als das städtische Jungvolk. Sie will Lehrerin werden, und das Gesetz damals den Frauen auch diesen Beruf vorenthielt, galt es darum zu kämpfen. Karin verlässt die bunte Welt der Grossstadt und setzt sich in der Stille ihres Landlebens für das ein, was sie als richtig ansieht. Estrid Ott ist eine gute Erzählerin und versteht es, der oft gedankenlosen weiblichen Jugend von heute aufzuzeigen, wie viele tapfere Frauen jahrzehntelang um das schwer haben kämpfen müssen, was ihr heute ganz selbstverständlich ist.

Henrik setzt sich durch, Erzählung aus dem Leben der Lofot-Fischer, von Estrid Ott, im Albert Müller Verlag AG, Rüslikon, Preis Fr. 2.70. Auch ein Buch für die jungen Leser, namentlich für die Buben. Denn was der junge Henrik da alles erlebt bei den Fischzügen — den nordlich vom Polarkreis gelegenen Inseln, ist für Buben besonders spannend. Ein rechter Norweger Fischer

muss am Lofot gefischt haben und einem Jungen, der zum ersten Mal mitgeht, ist es eine harte Schule. Aber wenn einer durch alle Schwierigkeiten durchhält, so wird er anerkannt von den andern, Landratten, wie unsere Schweizer Buben, die höchstens die Gefahren der Bergwelt kennen, werden staunen, was alles man am gewaltig grossen Meer erleben kann.

Lustige Sachen zum Selbermachen, ein Bastelbuch für Kinder, von Oskar Grisseman, Verlag Albert Müller AG, Rüslikon-Zürich, Fr. 12.50.

Wie froh werden Eltern und Erzieher um dieses neue, vielseitige Bastelbuch sein, das für Buben und Mädchen, für drinnen und draussen eine Menge neuer Ideen und Möglichkeiten erschliesst. Basteln ist nicht nur spielen — basteln lehrt die Kinder sich selber helfen, Material ausnutzen, allerlei in Ordnung bringen ohne dass der Handwerker gerufen werden muss — und es heisst die freie Zeit spannend und nützlich daheim und nicht unnützig auf der Strasse zubringen.

Land deiner Mutter, Band II., von Cécile Lauber, im Atlantis-Verlag, Zürich, Fr. 14.—

Wer würde sich nicht freuen, den zu einem stattlichen Buben herangewachsenen Nicco weiter auf seiner Lebensfahrt durch die alte Heimat seiner Mutter zu begleiten. Die jungen Leser erfahren neben den persönlichen Erlebnissen des jungen Menschen noch eine Menge wissenschaftlicher Dinge über ihr Heimatland auf eine viel unterhaltendere Art und Weise als nur aus der Geographie-Stunde. Es liegt ein ganz eigenartiger Charme auf diesen Gängen durch das Land unserer Mutter möchte man

sagen, und man versteht, dass grosse und kleine Leute den Freundeskreis von Cécile Laubers Erzählungskunst bilden.

Der grosse Chirurg, Roman von Ulrich Brand, Verlag Emmenthaler-Blatt AG, Langau/Bern, Fr. 6.50.

Es ist die Geschichte eines für seinen Beruf hochbegabten Chirurgen, der nicht nur die Freuden grosser Berühmtheit, sondern sehr schmerzlich auch die Niederträchtigkeit menschlicher Eifersucht und kleinlicher Rivalität erlebt. Das Schicksal seines Lebens, seiner Liebe, seines Aufstiegs und seiner Prüfungen sind fesselnd geschildert, und der Leser erlebt, wie vielseitig das Leben eines Arztes, der im Blickfeld der Öffentlichkeit steht, an Leid und Freud sein kann.

Die Glocken der Stadt X und andere Geschichten, von Fortunat Huber, Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1.

In diesem Novellenband rollen sich vor dem Leser drei Lebensläufe ganz verschiedener Menschen mit einer seltenen Dichte und Spannung ab. Die erste Erzählung handelt von einem jungen Mädchen, dessen innere Einsamkeit, überreizte Phantasie und Ichbezogenheit ihm den Lebensweg erschweren. Die zweite Novelle zeigt in einer Zukunftsvision den Entwicklungsgang eines Pfarrers, der, nachdem die Kirchen von Staatswegen geschlossen wurden, aus einem gutgearteten Durchschnittsgelehrten zum reinen, sich völlig hingebenden Wanderprediger wird. Die Erinnerungen eines Soldaten in der letzten Erzählung lassen in schlichter Form die Kostbarkeiten und die Reife eines Menschenle-

bens aufleuchten. Alle drei Novellen zeugen von grosser menschlicher Wärme und tiefem Einfühlungsvermögen.

Botschaft aus der Fremde, Roman von Marya Manes, Humanitas Verlag, Zürich.

Es ist die Geschichte einer jungen, früh verstorbenen, schönen und klugen Frau, nach ihrem Hinscheiden von ihr selbst erzählt. Olivia Baird, eine namhafte Dichterin, hat ein voll ausgekostetes und trotz vieler versenkter und doch ungestillter Liebe ein in sich gerundetes Leben gelebt. Sie steht auch nach dem Tode weiterhin mit den ihr nächsten Menschen in teilnehmender Verbindung; sie muss deren Nöten beistehen, ihre Irrtümer mit ansehen. Der seltsame Blickwinkel, aus dem die irdischen Dinge und Geschehnisse gesehen werden, und die zum Ausdruck kommende ehrliche, warmeherzige Gesinnung wirken faszinierend.

Die Heldenlieder von Kosovo, von Katharina A. Jovanovits, im Rascher Verlag, Zürich, in Europäische Bibliothek, Fr. 7.50.

Es ist serbische Geschichte die da in wundervollen epischen Gesängen, in starkem, eigenwilligen Rhythmus vor uns sich abrollt. Eine Geschichte, wild, kampfbeladen, die uns Prof. Dr. Ernst Dickmann in seinem Vorwort zugänglich macht, und aus dem verständlich wird, dass diese Krieger- und Heldengesänge homerischen Charakter tragen. Die Verfasserin ist den Schweizern, vorab den Zürchern keine Unbekannte und ihr Büchlein, in dessen Gesängen der Serben leidenschaftliche Heimatliebe sich widerspiegelt, wird sicher viele Freunde finden.

Geschenkabonnemente des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 8.50
pro Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein.

Unterzeichnete bestellt ein

**Geschenkabonnemente
des Schweizer Frauenblattes**

ab _____ bis _____
an Frau/Frl. _____

Unterschrift und Adresse des Bestellers:



Der Mann mit dem Roten Halstuch, von Elizabeth Gondig, im Steinberg Verlag, Zürich.

Die Jugendschriften-Kommission des Schweizerischen Lehrervereins, die das reizende Buch «Henniettes Haus» von derselben Verfasserin so gut beurteilt hat, wird sicher auch dieser neuen Erzählung gerne zu Gevatter stehen.

Sie spielt am Meer, in einer Zeit, wo das Meer noch um seine Rechte kämpfen musste. Viel

Romantik wird da den staunenden jungen Lesern vermittelt, wie es das Leben am Strand früher mit sich brachte. Axel Leskoschek hat das Buch originell illustriert, und die Jugend so um 13 Jahre herum und höher wird die spannende Geschichte mit Freuden lesen. Dieses Alter ist das schwierigste für die Auswahl passender Lektüre, und Eltern und Erzieher sind dankbar für jedes gute Buch, das ihnen geboten wird.

Ernst Wiechert, Lebensworte aus seinem Schrifttum, ausgewählt und angeordnet von Adolf Wendel, im Rascher Verlag, Zürich.

Es ist bezeichnend für die ganze Kunst Wiecherts und seine Einstellung zu den religiösen und ethischen Grundlagen allen Seins und Lebens, dass ein Theologe es unternommen hat, aus seinem Werke eine grosse Anzahl jener Stellen auszuwählen, die jedem Suchenden, Leidenden und Glaubenden Halt und Stütze geben können, in jenen Zeiten des Lebens, wo wir sie brauchen und suchen. Denn liest man Wiecherts Werke, und man liest sie meistens mehr als einmal, ist man immer wieder getroffen von der Art und Weise wie er ewig Gültiges in kurzen schlichten Worten so zu sagen weiss, dass es uns in unseren Alltag hinaus begleitet. Es ist ein Büchlein, das man gerne bei der Hand haben wird, an seinem Bett zu, auf seinem Arbeitstisch, und in das hinzugreifen nach einem guten, helfenden Wort zu einer täglichen Freude werden kann.

Boro, der Luchs, Abenteuer mit einem afrikanischen Wüstenkarakal, von Hans Berko, im Loepthien Verlag, Meiringen, Fr. 5.20.

Ein Tierbuch für die Jugend und für Erwachsene, denn wer Tiere liebt, liebt sie und ihre Geschichten sein Leben lang. Boro ist eine wilde unendliche Dschungelkatze, die erst nach und nach zu einem treuen Haustier und Menschengefährten wird. Das Büchlein ist spannend geschrieben, von R. Gohl, Basel, gut illustriert und die Jugend wird es in atemloser Spannung schlucken, während die Grossen manches von der Tierspsychologischen Seite her geniessen werden.

Karl Adolf Laubscher, der bekannte Gazellenmaler und Dichter der «Hymnen des Lichts und Gesänge vom Leben», der «Notwendenden Wortes» und des «Naturbuches» ist seit Jahren vielen suchenden und leidenden Menschen ein Helfer und Freund, und nun ist im Eugen Russ Verlag, Bre-

genz, unter dem Titel «Habe nur Vertrauen» eine Auswahl der stärksten Teile aus früheren Werken erschienen und bildet in seiner Zusammenstellung in Wahrheit ein Trostbrevier für unsere kämpferische und unruhige Zeit von seltener Abgeklärtheit.

Die einzelnen Abschnitte des stättlichen, schön gedruckten Bandes, (dieses Trostbuch, die grosse klare Schrift, muss es für alte Leute, Kranke und nicht mehr gut Sehende zu einem freundlichen Gefährten machen), sagen deutlich, in welchen Notzeiten des Lebens sie Beistand und Hilfe gewähren wollen.

Da gibt es «Anrufungen», «Mahnungen», «Hoffnung im Schwersten», «Tröstliche Zuversicht», «Kindliches Vertrauen», «Dennoch», «Geistige Leidenschaft», «Die grosse Stille», «Letzte Entschlossenheit». Und jeder dieser Teile umfasst acht bis zwölf der prägnantesten Gedichte oder Verse. Jedes Wort ist abgewogen und dringt aus einem menschlich verstehenden, gläubigen, gütigen und nicht zu beugenden Herzen.

Wie viele Menschen mögen solchen Trost suchen und können ihn sich selber nicht geben, wissen ihn auch nicht aus der Heiligen Schrift in so gesammelter Form herauszulösen, oder ihn in der ewig reichen Natur zu finden; allen diesen Suchenden müsste Karl Adolf Laubschers neues Werk ein geliebter Begleiter in Krankheit, Leid, Unfrieden und allen menschlichen Mühen sein; wir können deshalb nur hoffen, dass es von vielen Seiten nachdrückliche Empfehlung erfährt.

Mary Lavater-Sloman

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk kündigt als neueste Auflage folgende hübsche Hefte an:

Nr. 372 **Recht auf Vergnügen**, von G. Goltz, Lit.-Reihe.

Nr. 373 **Kampf dem Hunger**, von F. Aebli, Reihe gegenseitiges Helfen.

Nr. 374 **Söfi und die Zündholzschichtchen**, von H. Schranz, Reihe für die Kleinen.

Nr. 57 **Der Wunderkessel**, von L. Tetzner, vielverlangter Nachdruck wieder erhältlich, Reihe für die Kleinen.

Aus Zeitschriften

Nadel, Faden, Fingerhut — ist das beste Frauengut Monatschrift für den Arbeitstisch der Frau — Einzelheft 60 Rp., Jahresabonnement Fr. 6.— Verlag: Emmenhaler-Blatt AG, in Langnau i. E. «Mütter arbeitet mit den Kindern», ist das Leitmotiv des wiederum sorgfältig bearbeiteten Novemberheftes. In leicht verständlicher Weise werden Weihnachtsarbeiten dargestellt, die von Kindern ausgeführt werden können. Auch der übrige Inhalt ist mehrheitlich dem kommenden Fest zugeeignet. Der Stickkurs zeigt die Anwendung des bisher Gelehrten in hübschen Geschenken. Die Strickschritte werden mit einem sehr schönen Pullover und einer Weste des Gabentischs für die Männer. Die Seite der Umänderungen weiss entzückende Beispiele von Kombinationen zwischen Stoff und Gericktem zu weisen, und des nachdenklichen Adventes wird mit selbstgemachtem Schmuck des Heims aus winterlichem Grün und Kerzen gedacht. Auch der Fragekasten gibt wertvolle, zum Teil illustrierte Auskunft. Die Ausgabe zeigt wiederum die sehr zu begrüssende Tendenz, die eigene Geschicklichkeit zu fördern und anzuleiten, den Geschmack zu formen. Sie verdient warme Beachtung.

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Frl. Dr. E. Nägeli, Trolstrasse 28, Winterthur

DER BERG DER SIEBEN STUFEN

von Thomas Merton. 442 Seiten. Leinen Fr. 14.20
Eine aufsehenerregende Selbstbiographie von internationaler Bedeutung

DER MANN

von Franz Fassbind. 368 Seiten. Leinen Fr. 13.60
Ein stark diskutierter Gesellschaftsroman von eigenwilliger Prägung und erzählerischer Spannung

DAS FLUCHTIGE SPIEL

von Emmy Ball-Hennings. 288 Seiten. Gebunden Fr. 7.70
Ein beglückendes Erlebnisbuch. Wege und Umwege einer Frau. Bereits in dritter Auflage erschienen.

AUSGEWÄHLTE PROSA

von Paul Claudel. 384 Seiten. Leinen Fr. 22.70
Diese Zusammenstellung gilt als die beste Einführung in Claudels Werke. Seine Eigenwilligkeit reist uns in den Bann seiner Schau, fasziniert, begeistert.

BENZIGER
EINSIEDELN



VERLAG
ZÜRICH KÖLN

SCHAFFHAUSER WOLLE



Teegedecke

reinleinen und halbleinen, feinste Qualitäten...
und nicht teuer

Beachten Sie meine Schaufenster

**Uebersax
STOFFE**

Zürich, Limmatquai 66

Wer Vieles haben kann, darf nicht mit Wenigem zufrieden sein!

Verwöhnte Radiolöhner finden beim Telefonrundspruch ihre volle Zufriedenheit. Endlich Ton ohne Geräusch, Musik mit vollem Klang und Wort mit Farbe. Probenachweise 5 Tage kostenlos und unverbindlich.

Telephonrundspruch-Genossenschaft Zürich
Hottigerstrasse 12. Telefon 84 85 86
Verkaufsbüros in allen grösseren Städten der Schweiz

Nervenheilanstalt Hohenegg

ob Meilen

Heilanstalt auf christlicher Grundlage für erholungsbedürftige, sowie nerven- und gemütskranke Frauen. Alle modernen Behandlungsmethoden wie Elektrochock, Insulin und Schlafkuren; Arbeits- und Psychotherapie; Entlastungskuren. Ro bisso sonnige, aussichtsreiche Lage.

Tarif: 1. Klasse von Fr. 20.— an; 2. Klasse Fr. 14.—; 3. Klasse Fr. 8.—
Chefarzt: Dr. A. v. Orelli; Sek.-Arztin: Frl. Dr. Marz, Müller; Ass.-Arztin: Dr. Irène Bötzger Martini. Dr. Helene Roselli, Dr. Fritz Keller.

**Hotz
A.G.
TEIGWAREN**

EIER-MORNI

500 Gr.

PAUL HOTZ
Küchentechnik A.G.
WILHELM
Küchentechnik

sind
vorzüglich



Im Augenblick, da Sie Ihren selbstgebackenen Kuchen voller Freude zerschneiden, zeigt es sich, ob er duftig und luftig - gut geraten ist.

Verwenden Sie

**Backpulver
REGULAS**

und Ihr Gebäck gelingt immer. Seine Triebkraft ist einzigartig - sein Preis bescheiden.

Beutel zu 20 Cts.

LANDOLT, HAUSER & CO. NÄFELS

MERKUR

Chocolade - Biscuits - Bonbons

Der heimelige Teeraum Marktstrasse 18

Stiefelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Das Schweizer Frauenblatt kann in folgenden Ländern im

Postabonnementsverkehr

abonniert, bestellt und in der Währung des Landes bezahlt werden:

Belgien
Dänemark
Westdeutschland
Finnland
Holland
Italien
Luxembourg
Norwegen
Portugal
Schweden

Abonnementspreis Fr. 12 50

Fermetal

Erstklassige Metallichtung an Fenstern und Türen
Spezialität: Regenabdichtung (o Patent) Garantierbar
FERMETAL ZÜRICH J. GERMANN
Zürich 1 - Sihlstrasse 43 - Telefon (051) 23 90 25

Arbeitskräfte durch die städtische Fürsorge würde noch viel grössere Mittel erfordern, da dann alle privaten Zuwendungen und unentgeltlichen Dienstleistungen der Krippenärzte und anderer Krippenführer wegfallen würden.

In Basel konnte der Basler Frauenverein anstelle seines früheren Zuchthaushauses ein neues Mütter- und Mütterheim einweihen, das dank dem Entgegenkommen der Behörden geräumiger und den modernen Bedürfnissen angepasst, errichtet werden konnte.

Auf hohen Posten

ist in Washington, dem Wunsche General Marshalls zufolge, Frau Anna M. Rosenberg berufen worden. Als Unterstaatssekretärin für das Verteidigungswesen wird sie im Kriegsministerium arbeiten und zwar als Hauptzuständige für alle Fragen der amerikanischen Arbeitskräfte und deren Verwendung im Rahmen der Rüstung und Verteidigung.

Tagung der Freien Neumünster-Schwesterinnen

(22. November)

Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, dass schweizerische Diakonissenhäuser auch freie Krankenpflegerinnen ausbilden. Gegen hundert ehemalige und heutige Schülerinnen bewiesen durch ihr Erscheinen an der Konferenz der Freien Neumünster-Schwesterinnen, dass auch sie sich im Mutterhaus beheimatet fühlen.

Ein frisch gesungener Kanon eröffnete die Tagung in der Kapelle der Diakonissenanstalt Zollikerberg. Der Vorsteher, Pfr. R. Baumgartner, begrüsste die Schwesternschar. Zur Besinnung auf die Grundlagen des Schwesternberufes hielt er die Ansprache über Math. 5, 40: «So jemand mit Dir rechten will und Deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel.» In seiner Auslegung forderte der Redner seine Zuhörerinnen auf, dem Beispiel zu folgen, das Christus selbst durch sein Handeln im Sinne seiner Bergpredigt gegeben hat: mehr zu tun und zu geben als gefordert und erbeten werde, und vor allem Liebe zu schenken.

Herr Dr. med. Walsler, Assistenzarzt im Krankenhaus Neumünster bot anschliessend einen interessanten Rückblick auf die Geschichte der Medizin, besonders auf ihre Entwicklung in der Reformationszeit. Er zeigte, wie die medizinische Wissenschaft sich erst während der Renaissance und Reformationszeit von den antiken Lehren eines Galen löste und es wagte, sich durch Sektionen genaue Kenntnisse vom menschlichen Körper zu verschaffen. Das erste Lehrbuch für Anatomie verdankte wir einem Andreas Vesalius, der, dem Drange seiner Zeit nach Wahrheit folgend, auf dem Lehrstuhl für Chirurgie in Bologna die neu gewonnenen Erkenntnisse verkündete.

Beim Mittagessen vermochte der Speisesaal des Diakonissenhauses die Schwesternschar kaum zu fassen und die grosse Halle und die gemüthlichen Wohnstuben luden darauf zu einer Ruhepause und gegenseitiger Kontaktnahme ein.

Am Nachmittag betrat Herr Dr. med. H. Justiz aus Thalwil das Rednerpult zu einem Referat über das Thema: «Die Schwester als Helferin des Arztes». Die Arbeitsgemeinschaft von Arzt und Schwester beziehe sich, im Gegensatz zu vielen anderen Berufen auf eine Person, den Kranken. Das erfordert als Berufsgrundlage ausser dem naturwissenschaftlichen Rüstzeug den Helferwillen, der seine Kraft aus dem göttlichen Wort und Jesu Vorbild schöpfe. Der Kranke bedürfe der seelischen Hilfe oft ebenso sehr wie der körperlichen, zumal, wenn er eine unheilbare Krankheit auf sich nehmen müsse oder sein Leben zu Ende gehen sehe. Die Fragen, die dabei die Schwesternschaft immer wieder beschäftigen, sind unter andern die Untersuchen-

gung der Vereinigten Staaten. Die heute fünfzigjährige Frau hat schon in der Stadtverwaltung von New York einen hohen Posten innegehabt und dort die Schlichtung von Arbeitskonflikten mit Klugheit und Sachkenntnis gefördert. Es dürfte einzig in den USA möglich sein, dass eine Frau — und zudem als kleines jüdisches Mädchen mit den Eltern aus Osteuropa eingewandert war — sich derart entfalten konnte, dass sie zu solchen Spitzenleistungen befähigt und dann auch berufen wurde.

Hedwig Courths-Mahler †

Als 83jährige ist in Bayern die wohl produktivste aller Schriftstellerinnen verstorben. Nicht weniger als 120 Romane hat sie veröffentlicht, die in vielen Millionen Exemplaren verkauft und gelesen wurden. Keineswegs ihre sprachlichen Fähigkeiten, wohl aber ihre Gabe, die Wunschküme des einfachen Menschen in immer neuen Abwandlungen romanhaft zu gestalten, hat sie so «berühmt» gemacht. E. B.

stern sollten sich auch nicht an der scheinbar rein diesseitigen Einstellung vieler Aerzte stossen. Oft verberge sich dahinter ein Suchen nach der göttlichen Wahrheit. Fertige Rezepte könne niemand geben; jeder müsse versuchen, auf die Fragen, die ihm der Kranke und sein Zustand stelle, von der Stufe aus eine Antwort zu finden, auf der er innerlich stehe.

Der geschäftliche Teil brachte nicht viel neues. Den Erwägungen anderer Diakonissenhäuser, ob für ihre Freien Schwestern eine eigene, evangelische Sektion des Schweizerischen Verbandes diplomierter Krankenpfleger- und Krankenpflegerinnen zu gründen sei, stehen die Freien Neumünster-Schwesterinnen, wie auch die Vorsteherin der Schule ablehnend gegenüber. Die Leitung des Verbandes steht durchaus auf christlicher Grundlage, es müssen daher keine besonderen evangelischen Interessen vertreten werden. Wie bisher werden die neu diplomierten Schwestern aufgefordert, sich der Sektion Zürich des SVDK anzuschliessen. Auf die Frage nach der Dienstpflicht im Schweizerischen Roten Kreuz wurde geantwortet, dass alle seit 1948 diplomierten Schwestern, nicht nur die SVDK-Mitglieder, einer Musterung unterzogen würden. Der Rotkreuzchefrat sei aber bestrebt, eigene Gruppen für die Schülerinnen derselben Schule zu bilden.

Herr Pfarrer Baumgartner dankte den Freien Schwestern für ihre Zusammenkunft mit den Diakonissen und forderte sie auf, sich weiterhin wie diese auch der Seelsorge an den Patienten anzunehmen. Ein kleiner Imbiss vereinte nochmals Schwestern und Schulleitung und beschloss die wertvolle Tagung. R. B.

Der Samichlaus hat uns Licht gebracht

Brief aus Haifa

Wie erwarteten wir diesen 6. Dezember! Kinder können ihn nicht sehnsüchtiger erwarten als wir. Es ist eben doch etwas dran, an diesem 6. Dezember, der Samichlaus ist nicht nur eine Märchenfigur, sondern ein Wesen, das in mannigfaltiger Gestalt uns Menschen besucht, und der Zauber, der von ihm ausgeht, beeinflusst oft unbewusst.

Unser Samichlaus sollte dieses Jahr die Gestalt eines Inspektors von der Elektrischen Zentrale annehmen. Ob er es wohl nicht vergessen wird? Das war unsere ständige Sorge. Aber nein, der Samichlaus ist doch ein guter Mann und wir waren doch brav, wir haben alles gemacht, damit er zufrieden sein wird. Die Schalter sind schön montiert, die Lampen erstrahlen vor Sauberkeit, die Kabel sind, wie vorgeschrieben, noch durch besondere Röhren geschützt, sogar die Birnen sind schon eingeschraubt! So sind alle Vorbereitungen zu seinem Empfang getan. Sogar Guetzli und Liqueur stehen für ihn bereit!

Den ganzen Vormittag waren wir schon zum zerplatzen gespannt. Und es wurde 11 Uhr, 12 Uhr, und sogar 13 Uhr, und unser Samichlaus war noch nicht gekommen. (Der «elektrische Samichlaus» hat eben sehr bemessene Zeiten und Sinn für Freizeit, deshalb wussten wir, dass er uns nach 15 Uhr vergessen hätte.) Unser Befinden verschlechterte sich langsam, aber konstant. Und als wir schon wirklich alle Hoffnungen aufgegeben hatten, klopfte es, und unser Samichlaus kam. Er war zwar «ein Zivil», anstatt eines grossen Sackes hatte er eine grosse Aktentasche bei sich, aus der er seine Gabe unverzüglich herausholte: die elektrische Uhr. Wir mussten ihm alle unsere Vorbereitungen zeigen, die er kopfnickend akzeptierte, — sogar die Gutzli und den Liqueur! Und da er so sehr eilig hatte, verabschiedete er sich bald, was wir vor lauter Freude nicht einmal bemerkten.

Unser Befinden hatte sich sehr rasch verbessert, man könnte sagen «prima-prima». Kaum konnten wir den Abend erwarten, um unsere Beleuchtung zu sehen. Aber auch der kam, ganz normal wie immer, nicht einmal eine Viertelstunde früher, und dann kam der grosse Augenblick. — Die ganze Familie promenierte von einem Zimmer ins andere, überall wurde das Licht angezündet, es war einfach wundervoll! Für uns war dieses Licht fast wie ein Scheinwerfer so stark nach diesem armenigen Petrollampenlicht. Kaum konnten wir begreifen, dass das nun jeden Abend so sein werde. Ob es wohl nicht einfach ein Samichlauszauber ist? Aber nein, die elektrische Uhr ist ja da und arbeitet.

Um den Tag auszukosten setzte ich das elektrische Wasserpfeiflein in Betrieb, wir wollen Tee trinken! Herrlich funktioniert es, kaum eingeschaltet, schon kocht es! Nicht wie beim Petrolkocher, wo man eben eine Weile warten muss, bis einem der «Gluttsch» schon vorbei ist!

Aber meine Lobpreisung ist noch immer nicht am Ende. Wie freute sich meine Kleine über das Licht «det obe», jetzt muss sie am Abend nicht mehr aufpassen auf die dumme Petrolampe, jetzt kann sie sogar hopen!

Gerade an diesem Tage, am sechsten war es, vor ganzen 5 Monaten, als wir aus der Stadt, wo wir früher wohnten weggefahren sind, und seit diesem Tag an durften wir kein elektrisches Licht mehr geniessen. Und merkwürdig ist es, es scheint uns, als ob wir wieder in Europa wären. Es ist Kultur gekommen, besser gesagt, Zivilisation. Durch die Elektrizität sind wir wieder Glieder der zivilisierten Menschheit geworden!

Ja, und noch etwas. Jetzt kann ich wieder wie ein vernünftiger Mensch bügeln, und das Gebügelte wird sogar ordentlich und glatt aussehen. Denn die Bügelei auf dem Kocher war schrecklich, erstens war das Bügeleisen nie genügend heiss, und zweitens dauerte es eine Ewigkeit bis es heiss war, und drittens war es wieder unbüchbar nach einem Stück gebügelter Wäsche, sodass man wieder mit der Wartezeit von vorne anfangen musste.

Sogar den Föhn können wir nun wieder gebrauchen, das Heizkissen und das elektrische Oefeli. Wirklich, unser Leben hat sich sehr verschönert und gleichzeitig entlastet. Liebe alte Petrolampe, wir danken dir für die geleisteten Dienste — aber wir pensionieren Dich sehr gerne!

E. G. — L. Haifa

Rekordimport an Braumalz

Es ist im allgemeinen Gepflogenheit der Bundesbehörden, Gebühren- und Abgabenerhöhungen mit dem Tag ihrer Bekanntgabe in Kraft zu setzen. Eine Ausnahme wurde mit dem Bundesratsbeschluss über die Erhöhung des Zollschlages auf Braugerste und Braumalz gemacht, der am 1. Mai 1950 in Kraft getreten ist, aber den man schon ein halbes Jahr zum voraus bekannt gegeben hatte. Dies erklärt, dass von den rund 30 Millionen kg Malz, die laut Zollstatistik im Jahre 1949 importiert worden sind, der vierte Teil, ca. 7½ Millionen kg, einzig auf den Dezember entfiel (gegenüber bloss 1½ Millionen kg im Dezember

1948). Und sind in den vier ersten Monaten des Jahres 1949 nur etwas über 10 Millionen kg Malz eingeführt worden, so waren ca. im entsprechenden Zeitraum des laufenden Jahres nicht weniger als 37 Millionen kg. So hat sich die Brauerei für eine längere Verbrauchszeit mit Rohstoffen zum alten Tarif eingedeckt und ist dem Bund eine schöne Einnahme entgangen.

Es fällt ein solches Vorgehen in die übliche Boventeilung «gewisser» Wirtschaftsgruppen.

(Redaktion)

Junge Mädchen in der Freizeit

Alljährlich kommt eine grössere Zahl junger Deutschschweizerinnen, sogenannte «Welschlandgänger», vorübergehend nach Genf, um die französische Sprache zu erlernen. Zumeist nehmen die jungen Mädchen, oft mit der Hilfe des Landeskirchlichen Jugendwerkes, Stellen in Familien an, sie arbeiten im Haushalt und haben gewöhnlich ausser des Sonntags einen freien Nachmittag in der Woche. In dem umgebauten, behaglich eingerichteten Gemeindehaus der deutschschweizer protestantischen Kirche pflegen die jungen Mädchen gemeinschaftlich ihre Freizeit ebenso angenehm als nutzbringend zu verbringen. (Die männliche Jugend hat sich im Souterrain eine vollständige Schreinerwerkstatt eingerichtet.)

Unter der Anleitung einiger geschickten und einfallsreichen jungen Fürsorgerinnen haben die Mädchen nun aus aller Art Altmaterial ebenso geschmackvolle als brauchbare Gegenstände angefertigt und damit eine Ausstellung zuwege gebracht, die sich in Sonderheit jetzt vor Weihnachten sehen lassen kann. Aus alten Kästen wurden Sitzmöbel überzogen; und ursprünglich einfarbige, durch Aufdruck (mit Kartoffelsaft) bunt gemusterter beschabbarer Lackeinwandstoff, auf den durch Linoleumschnitt reizvolle Blumenmuster übertragen wurden, wandelte sich in Vorhänge. Aus alten Leder- und Stoffresten entstanden Hunde, Esel, Kaninchen und Puppen in allen Grössen. Christbaum schmuck aus buntem Papier, handgezeichnete Neujahrskarten, handgemaltes Porzellan, holzgeschnittene Untersätze — alles dieses bezeugte die Handfertigkeit, den Fleiss und den praktischen Sinn einer weiblichen Jugend, der man nur das Beste für ihre Zukunft wünschen kann. Die Bichergilde hatte sich mit reizenden Kinderbüchern an der Ausstellung beteiligt, der ein voller Erfolg beschieden war. L.M.

Veranstaltungen

Zürich: Lyceum-Club, Rämistrasse 26. Montag, 11. Dezember, 17 Uhr: «Die Geburt Christi in der 'Hindenden Kunst'. Lichtbildervortrag von Herrn Dr. Marcel Fischer. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Radiosendungen für die Frauen

Fr. Montag, 11. Dezember, werden um 14 Uhr in der Sendung «Wir Frauen in unserer Zeit» Berichte aus dem In- und Ausland gegeben. — «Notiers und probiers» am Donnerstag, 14. Dezember, enthält folgende Rubriken: «Aus aller Welt. — Rezepte. — Die Rezepte werden diktiert. — Die drei Wünsche.» Um 16 Uhr folgt eine Vorlesung aus dem 2. Band des Werkes von Cécile Lauber «Land deiner Mutter». — Die halbe Stunde der Frau am Freitag, 15. Dezember, beginnt um 14 Uhr mit einem Vortrag von Mary Lavater-Sloman «Auch die Mutter hat ein Recht auf Entwicklung». Anschliessend plaudert Elisabeth Thommen mit den Hörerinnen.

In ZÜRICH **AUGUSTINERHOF**
St. Peterstrasse 8
Tel. (051) 25 77 22

In DAVOS-PLATZ **ALPINA**
2 Min. vom Bahnhof
Tel. (081) 3 60 21

GEPFLEGT ALKOHOLFREI HOTEL-RESTAURANTS
an zentraler Lage. Gut eingerichtete Zimmer und behagliche Aufenthaltsräume. Jahresbetriebe
Leitung: Schweizer Verband Volkshäuser

DITZLER

CONFITÜREN

auf dem Butterbrot ein Hochgenuss!

Generalvertreber:
Lüchinger & Cie. AG., Eier-Import,
Basel, Zürich, Bern, St. Gallen, Luzern, Buchs

Christus betrachtet, sieht nicht bloss eine Theologie, weder die paulinische noch die reformatorische, nicht bloss eine Ethik, weder eine christliche noch eine philosophische vorüberziehen — nein, es wird uns in der Person dieses Menschen vielmehr das wahre Leben in seiner göttlichen Fülle und Herrlichkeit gezeigt. Gott ist in Christi Leben und Wirken als die Macht einer herrlichen und unerschöpflichen Liebe voll Wahrheit und Kraft zu uns gekommen. Es ist eine Liebe, die alles Grosse und Gute segnet und fördert, aber auch alles Böse, alle Selbstsucht und Treulosigkeit schliesslich bestrafte; eine Liebe, die uns langmütig und geduldig ist und dem Reumütigen grossmütig vergibt, wie der Vater dem verlorenen Sohne, wenn er bussfertig zurückkehrt. In solchem Dienen und Lieben sah Christus den Zweck seines ganzen Lebens. Das hat er aber auch durch die Überlieferung des Johannes-Evangeliums seinen Jüngern einmal in unvergesslicher Weise klar gemacht.

Es war am Ende seines Lebens. Er wusste, dass die Stunde seines Abschiedes gekommen war. Auch eine Jünger ahnten es. Darum suchte er ihnen noch einmal, ein allerletztes Mal vor seinem Tode, am Sinn seines ganzen Lebens klar zu machen und zugleich an ihre eigenen Aufgaben als seine Nachfolger zu erinnern. Wie aber sollte er diese Absicht verwirklichen? Sollte er sich in Klagen und Anklagen gegen seine Jünger ergehen? Wahrscheinlich hätte dazu Grund gehabt. Oder sollte er durch Ermahnungen, Bitten, Beschwörungen in sie dringen? Oder durch ruhige Gespräche ihren Sinn auf ihn lenken, worauf es ihm ankam? Nicht wahr, das machen wir Menschen es. So redet der Vater

nach einmal dem Sohne zu, der im Begriffe steht, in die Fremde hinaus zu ziehen. So beschwört die sterbende Mutter ihre Kinder, während sie weinend aus dem Bett stehen. In solchen Stunden können wir des Mahnens, Warnens und Zurechtens kein Ende finden. Aber ebenso menschlich ist es, dass alle diese Mahnungen, Warnungen und Zusprüche, so gut sie auch gemeint sind, einfach zu Boden fallen, wo jede nachfolgende die vorangegangene zu deckt. Das wusste Christus wohl. Darum wollte er nicht zu Worten greifen. Er suchte ein anderes Mittel. Und er hat eines gefunden, wie es ergreifend, herbevegender und unvergesslicher gar nicht gedacht werden kann. Schon hatten sich alle zum Empfang des Passamahlens an den Tisch gesetzt. Da steht Jesus plötzlich auf, holt ein Becken voll Wasser herbei und fängt an, den erstarrten Jüngern die Füsse zu waschen, einem nach dem andern, als ob er nicht ihr Herr, sondern nur ihr Diener wäre! Dann stellt er das Wasser auf die Seite, kommt wieder zum Tische zurück und spricht zu seinen Jüngern: «Ein Beispiel habe ich euch gegeben, aufdass ihr tut, wie ich getan habe» (Joh. 13, 1—16). Er dachte bei diesen Worten sicher nicht bloss an die soeben vollzogene Handlung der Fusswaschung, sondern an sein ganzes Leben: Was er bei dieser Fusswaschung war, das war er ja immer und überall gewesen, nicht ein Herr, sondern ein geringer Diener! In der dienenden Liebe liegt der Sinn seines ganzen Lebens. (Siehe G. Benz, «Vom Leben erfasst», Seite 105 ff.) Er gab alles, was er besass, und verschenkte zum Schluss auch noch sein Leben. In dieser grossen Liebe lag die magnetische Kraft seiner Persönlichkeit, jene Kraft, durch die er so viele Menschen angezogen und aus der Gottheit in die Gottheit zurückgeführt hat.

Ist vielleicht — wir fragen nur — ursprünglich auch die Abendmahlshandlung eine symbolische Handlung gewesen? Hat Christus durch sie seinen Jüngern etwa sagen wollen: Mein ganzes Leben ist ein Austreten gewesen. Wie ich euch dieses Brot gebe, so habe ich auch mein ganzes Leben für euch hingegeben. Und wie ich jetzt diesen Wein für euch ausgiesse, so will ich auch mein Blut vergiessen zur Erlösung für viele. Was ich getan habe, das sollt auch ihr tun. Darin besteht der neue Bund, den Gott durch mich mit den Menschen schliesst: Wenn ihr euer Leben und Blut verschenkt, dann will ich euch bestehen und helfen. Das ist auch die rechte Art, meiner zu gedenken: Nicht die Errichtung von Denkmälern aus Marmor oder Erz, sondern die selbstlose Hingabe von Leib und Blut für die Brüder ist die würdigste Art, meiner zu gedenken, wenn ich von euch genommen sein werde.

Man kann, vom Standpunkt der überlieferten Texte aus, mit Grund manches gegen dieses Verständnis des letzten Mahles Jesu einwenden. Aber unser Verständnis passt zum ganzen Wesen Christi viel besser als die Annahme einer sakramentalen Handlung mit allen den komplizierten Auslegungen, welche die Theologie ihr gegeben hat und immer noch gibt.

(Die Texte, 1. Kor. 11, 23—26; Mc. 14, 22—25; Mt. 26, 26—29; Lc. 22, 15—20, sind selber nicht ohne Widersprüche. Offenbar ist der ursprüngliche Sinn dieser Handlung früh verloren gegangen.)

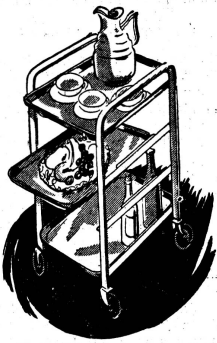
Wer die dogmatische Theologie unserer Tage studiert, erhält unfehlbar den Eindruck, dass das Christentum aus lauter schwer verständlichen und komplizierten Lehren bestehe, die man alle begreifen und verstehen sollte, wenn man alle rechten Christ sein wolle. Nichts ist verkehrter als diese

Auffassung. Das Christentum, das Christus selber uns gebracht hat, ist nicht bloss eine Sache des Kopfes, sondern in erster Linie eine Angelegenheit und Aufgabe des Herzens und des selbstlosen Willens. Es ist ferner auch nicht Gehorsam gegen kirchliche Satzungen und Gewalten, auch nicht die Kenntnis von hundertlei Geboten und Vorschriften sittlicher Art, auch nicht die Beobachtung von allerlei frommen Übungen und Zeremonien. Und es ist erst recht nicht die Zustimmung zu einem System komplizierter Glaubenslehren. Sagt nicht auch der Apostel Paulus: «Und wüsste ich alle Geheimnisse und hätte alle Erkenntnisse, hätte aber keine Liebe, so wäre ich nichts» (1. Kor. 13, 2). Nein, das ursprüngliche Christentum ist eine ganz einfache Sache, so einfach und verständlich, dass es vielen, ganz besonders gern uns Theologen, immer wieder als zu einfach und zu schlicht erschienen ist. Es ist nichts anderes als die dienende und selbstlose Liebe. Christsein heisst: in der Liebe leben und liebend sein Leben lassen. «Daran haben wir erkannt die Liebe, dass er sein Leben für uns gelassen hat; so sind nun auch wir verpflichtet, unser Leben für die Brüder hinzugeben» (1. Joh. 3, 16). Ist das etwas Geringses, oder nicht vielmehr etwas ungeheuer Grosses und Schweres? Jedenfalls ist es für uns moderne habgierige Menschen keine Kleinigkeit das Leben zu lassen. — Das Christentum besteht in der Hingabe des Lebens für die Brüder. Das sagt uns das ganze Leben und Wirken Jesu.

Der Macht der dienenden Liebe hat Christus sich aber auch in jenen Stunden hingegeben, wo die Wolken der Verfolgung und tödlichen Hasses sich über seinem Haupte zusammenballten.

Pfarrer H. Spahn

Praktische Geschenke auf den Weihnachtstisch



Der MEWA-BOY ist so praktisch

Er ist rostfrei, rollt wunderbar und steht doch nirgends im Weg wegen seiner günstigen Grösse.

Preis Fr. 87.50

Baumgartner

Spezialgeschäft Haushaltsartikel und Eisenwaren Zürich 6
Schaffhauserstrasse 14/16 (Kron) Telefon 20 47 74/75

Schmuck und Uhren



Emil Kofmehl

Bahnhofstrasse 61 - Zürich

Suber

die auswechselbaren, praktischen Helfer im Haushalt.

Der Geschlir-
wascher



ermöglicht es, kochend heiss abzuwaschen, spart heisses Wasser - Gas - Strom - Zeit - arbeitet viel rascher, schont Ihre Hände und verhütet somit Gicht und Rheuma. Mit dem Namen Suber gibt es auswechselbare Baumwollbürsten f. die Zentralheizung, Tapetenwischer, Bodenflaumer und Abstauber. - In den Haushaltsgeschäften erhältlich.

Das Baby erfasst es noch nicht - die Eltern aber sind dankbar, wenn Sie zu Weihnachten praktische Dinge schenken. Hier einige Anregungen:

Jäckli mit Hübli

In vielen Farben und Strickmustern

gestrickte Kleidchen, Wagendecken,
Schlafsäckli, Morgenröcke usw.

Dazu dürfen Sie erst noch mit Ueberzeugung sagen: Es ist Qualitätsware, denn sie stammt aus dem stadtbekanntesten Spezialgeschäft für Kinderbekleidung

J. Martis Erben, Zürich 1

Storchengasse 13, beim Münsterhof
Telephon 23 85 63

TELEPHON 3 46 86
TELEGRAMM - ADRESSE: BLUMENKRÄMER

Blumenkrämer
„Das Haus, das jeden zufriedenstellt“

ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 38

Tapeten A.G.

DECORATIONSGESCHÄFT
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30



Wertbeständige
Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPFICHEN
UND VORHÄNGEN GEBEN IHRE WOH-
NUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BE-
SICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER

ATELIER FÜR MOBEL + INNENAUSBAU
MEER + DIE AG. BERN

Unsere Hausspezialitäten:
Schurteri, Zürcher Leckerli
und Pralinés

Confiserie
SCHURTER
Inh. Fr. Michel-Schurter
Tel. 34 32 32
GEOR 1865
ZÜRICH

Im Winter auch Sonntags geöffnet

10 Ratschläge,
die Ihnen den Weihnachtseinkauf erleichtern.

1. Schauen Sie sich eine Fülle von praktischen und preiswerten Weihnachtsgeschenken an und machen Ihnen die Wahl leicht, um für jeden das Richtige zu finden.

2. Am frühen Vormittag ist es bei uns ruhiger, unsere Verkäuferinnen können Sie besser beraten und aufmerksamer bedienen. Unser Geschäft bleibt sonntags geschlossen, dafür ist es jeweils auch Montagvormittag geöffnet. Für Auskünfte aller Art steht Ihnen unser «Kundendienst» im 1. Stock zur Verfügung.

Eine weitere Auskunftsstelle befindet sich gleich beim Haupteingang im Parterre.

3. Haben Sie einen Kinderwagen bei sich, dann stellen Sie ihn beim Hofeingang ein; Ihr Baby wird dort mütterlich betreut. Auch Ihr Hund ist bei unserem Portier in sicherer Obhut, während Sie Einkäufe besorgen.

4. Wenn Sie in verschiedenen Abteilungen einkaufen wollen, dann verlangen Sie an den Hauptkassen einen Sammelblock. Auf diese Weise ersparen Sie viel Zeit.

5. In Fällen, wo es besonders eilt, steht Ihnen unser Telephondienst zur Verfügung, und zwar während des Tages Nr. (051) 270 270, ausser Geschäftszeit (051) 259 500. Fällt Ihnen in einem bestimmten Fall einfach kein passendes Geschenk ein, dann ist unser Geschenkgutschein die beste Lösung; er kann an allen Abteilungskassen bezogen werden. Links und rechts des Haupteinganges zeigen wir in zwei Spezialschaufenstern «Geschenke in letzter Minuten», es sind ausgezeichnete Ratgeber in den letzten Tagen vor Weihnachten.

6. Hat Sie der Einkauf etwas ermüdet, dann bringt Sie unser Lift rasch in den dritten Stock, wo die Säftebar und der Erfrischungsraum Stärkung und Ruhe spenden.

Direktion und Personal der
GRANDS MAGASINS Jelmoli S.A. ZÜRICH
freuen sich auf Ihren baldigen Besuch.



Zeitungsständer

Eine überraschende Vielfalt an Formen und Dessins, für jeden - auch den verwöhntesten - Geschmack. Wir zeigen Ihnen, was sich als besonders praktisch bewährt hat.

In Stoff ab Fr. 26.50
In Craquelée ab Fr. 39.-
In Holz ab Fr. 23.60



RUD. FÜRER, SÖHNE AG., ZÜRICH
Münsterhof 13, Telephon (051) 27 15 55

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch
und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 25 47 70

Telephon 27 48 96
Filiale Bahnhofplatz 1



Warme
Après-Ski-Schuhe



Fr. 42.80
Wust. inkl.

Grosse Auswahl
in Zürich bei

Weibel
Storchengasse 6

Original-Zeichnungen
Aquarelle / Oel-Gemälde von

Calame, Töpfer, Ravel,
Robert, Vautier etc.

aus Privat zu vorteilhaften
Preisen.

Unverbindliche Besichtigung.
Tel. 32 53 60 od. 24 40 97

Schmerzen in Fuss
und Bein? da hilft

P. TREFNY
allein

Zürich 1 Rindermarkt 6
Gegr. 1848 Tel. 32 22 37



Als Festgeschenk das
**Koch-
lehrbuch**
KOCHLEHRBUCH
der Haushaltungsschule
Zürich

IV., neu bearbeitete Auflage, illustriert, 750
Seiten, Preis Fr. 18.50 zuzüglich Wust.

Versand per Nachnahme durch den **VERLAG
HAUSHALTUNGSSCHULE**, Zeltweg 21a, Zü-
rich 32, Tel. 24 67 76 oder zu beziehen in der
guten Buchhandlung.



Geschenke

von praktischem Wert

modern, gediegen in der Zu-
sammenstellung, solid in der
Verarbeitung

ein
**Schaltegger-Hess-
Schürm**

Wir zeigen Ihnen gerne die
aparten Parisisens, die sportli-
chen Graziosa und Taschenschür-
me, wie Original KNIRPS und
andere.

Schürm, Stören, und
Faknen-Fabrik
SCHALTEGGER-HESS
Zürich 1 Poststr. 5 und Winterthur